THE SHERIDAN LIBRARIES
3 1151 03718 0068
BIBLIOTHECA FICTIVA

Degering-Chatelain Ein Bruchstück einer Plautushandschrift

To Wilfred Merton

As a small souvenir

of my Father

from Bernard H. Breslauer.

London, April 15, 1941.

359

DEGERING, HERMANN. Über ein Bruchstück einer Plautushandschrift des vierten Jahrhunderts. Berlin, Preussische Akademie der Wissenschaften, 1919. Reprint from 'Sitzungsberichte'. 8vo., pp. 468-503, 1 color plate. - CHATELAIN, EMILE. Un prétendu fragment de Plaute en onciale du IVe siècle. Paris, Auguste Picard, 1922. Extract from 'Académie des inscriptions & belles-lettres, Comptes rendus', 1922. 8vo., pp. 223-229. - KARL W. HIERSEMANN. 3 letters signed to Martin Breslauer (15, 16, and 19 December 1922). Together in one volume, brown half cloth, marbled sides, original wrappers (Heinrich).

$400

This 'forgery' of a fourth-century uncial Plautus fragment was produced by Friedrich von Schennis (1852-1918), the Swiss painter, graphic artist, rich book-collector, and resident of Berlin (his father had been the co-founder of a Swiss bank, the Schaffhausoner Bankverein), for his own amusement, in order to prove his palaeographical prowess. He pasted it inside the cover of a 12th-century Ovid MS. owned by him. An intimate friend of my father's, he appointed him in his will to dispose of his library. My father sold it en bloc to Karl W. Hiersemann in Leipzig, another friend of my father's. Hiersemann's cataloguer detached the fragment from the binding of the Ovid Ms, and it was offered as genuine in Hiersemann's Catalogue 420 and immediately snapped up by Degering (1866-1942) the noted palaographer, for the Prussian State Library, of whose Department of MSS he was soon to become director. Chatelain's exposure caused a storm in Berlin and Leipzig. Degering and Haebler attacked Hiersemann publicly as ignorant (but not themselves). My father explained that this was simply one of Schennis's practical jokes, with a perfect, posthumous, result. This episode is not mentioned in Degering's biography in NDB and LGB^2. Inscribed by B.H. Breslauer to Wilfred Merton, and re-acquired with Merton's library in 1957/58.

Dieses Plautusfragment ist zweifellos von meinem Freund Friedrich von Schennis gefertigt worden, nicht etwa aus der Absicht, eine Fälschung herzustellen. Das Blatt kam im jüngen erst nach seinem Tode mit seiner Bibliothek zum Verkauf an mich. Nach meiner genauen Kenntnis des Wesens und der Art von Schennis darf ich folgendes mit Bestimmtheit behaupten: Die Herstellung geschah aus Freude an der Fähigkeit alte Hss. getreu nachahmen zu können und zur eigenen Unterhaltung. Nebenbei hat aber die Genugtuung darüber eine Rolle gespielt, dass später dieses Fragment für echt gehalten werden könnte — was auch prompt eintraf. Vielleicht hat der selige Schennis verschmitzt lächelnd im Kreis der himmlischen Palaeographen Chatelains Untersuchungen Leiter zur Kenntnis genommen.
Ich selbst habe von diesem Fragment und seiner Existenz übrigens keine Kenntnis. Die Bibliothek von Schennis kaufte von mir geschlossen an Karl v. Hiersemann weitergegeben, da ich damals, im Heeresdienst stehend, sie nicht verwerten konnte

M Breslauer

SITZUNGSBERICHTE 1919.
XXVI. XXIX.

DER PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gesamtsitzung vom 15. Mai.
Mitteilung aus der Sitzung der phil.-hist. Klasse vom 8. Mai.
Gesamtsitzung vom 5. Juni.
Mitteilung vom 15. Mai.

Über ein Bruchstück einer Plautushandschrift des vierten Jahrhunderts.

Von Prof. Dr. Hermann Degering
in Berlin.

Mit einer Tafel.

Sonderabdruck.

Verlag der Akademie der Wissenschaften.
In Kommission bei der
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung.
Georg Reimer. Karl J. Trübner. Veit u. Comp.

(Preis ℳ 1.—)

Über ein Bruchstück einer Plautushandschrift des vierten Jahrhunderts.

Von Prof. Dr. Hermann Degering
in Berlin.

(Vorgelegt von Hrn. Norden.)

Hierzu Taf. V.

I. Fundbeschreibung.

In dem Kataloge Nr. 462 des Antiquars Karl W. Hiersemann in Leipzig war unter den Nachträgen als Nr. 1120 angezeigt: »Fragmentum forense. Pergamentblatt der ausgehenden römischen Kaiserzeit. 5. Jahrhundert (etwa 450) n. Chr., beiderseitig in Purpurschrift beschrieben mit lateinischem Texte profanantiken Inhalts, wahrscheinlich aus einer Verteidigungsrede. Jederseits 25 vollständige Zeilen von 18 cm Länge. Das Blatt diente in einem Ovid-Codex des 12. Jahrhunderts als Verkleidung der Innenseite des Holzdeckels.« Als ich das Blatt zur Ansicht erhielt, erkannte ich sofort an der Ungleichheit der Zeilen, daß hier kein Prosatext vorliegen konnte, und es war dann die Arbeit weniger Minuten, um den Inhalt als Vers 123—147/8 und Vers 158—182 der Cistellaria des Plautus festzustellen. Das wertvolle Fragment ist von der Preußischen Staatsbibliothek angekauft (Acc. ms. 1918. 134) und als Ms. lat. qrt. 784 den Handschriftenbeständen derselben einverleibt.

Das Blatt mißt im jetzigen Zustande in der Breite 210 mm, in der Höhe an der höchsten Stelle ungefähr 152 mm. Der obere Blattrand ist verschiedentlich mehr oder minder tief ausgerissen, doch reichen die Pergamentverluste glücklicherweise nie bis zur ersten Textzeile herab[1]. Aber auch abgesehen von diesen Verletzungen ist das

[1] Die beiden rechtwinkligen Ausbuchtungen, die man auf unserer Taf. V an dem oberen Blattrande sieht, sind jedoch keine Ausschnitte im Pergament, sondern es werden dadurch zwei weiße Leinenstreifen wiedergegeben, mit denen das Pergamentblatt auf einem Pappkarton befestigt war. Jetzt ist es zwischen zwei Glasplatten gerahmt.

Blatt nicht in seiner ursprünglichen Form erhalten, sondern es ist aus einem Blatte größeren Formates für den Zweck, als Deckelspiegel einer anderen Handschrift verwendet zu werden, zurechtgeschnitten. Dabei ist an der linken Seite des Blattes nur ein ganz schmaler Streifen abgeschnitten. Infolgedessen ist hier vor den Zeilenanfängen der Vorderseite ein ziemlich breiter Rand geblieben, und auf der Rückseite sind die Zeilenschlüsse vom Schnitt nicht betroffen worden. An der rechten Seite des Blattes verläuft der Schnitt dagegen unmittelbar dicht vor den Zeilenanfängen der Rückseite her, die aber glücklicherweise gerade noch unversehrt geblieben sind; von den Zeilenenden der Vorderseite sind dagegen bei einigen über die normale Schriftfeldbreite hinausreichenden Zeilen einige Buchstaben mit abgeschnitten. Im ganzen sind jedoch nur fünf Verse davon betroffen, und zwar Vers 126 mit vier, Vers 132 mit neun, Vers 133 mit einem, Vers 135 mit zwei und Vers 142 mit drei Buchstaben.

Die normale Breite des Schriftspiegels, die durch die Zeilenanfänge auf der Vorder- und Rückseite bestimmt wird, beträgt 175 mm. Dem an der linken Seite erhaltenen schriftfreien Rande von ungefähr 40 mm Breite muß rechts ein gleich breiter Rand entsprochen haben. Somit ergibt sich also eine Gesamtblattbreite von etwa 255 mm.

Die Höhe des Schriftspiegels und die des Blattes lassen sich gleichfalls annähernd bestimmen. Zwischen der letzten vollständigen Zeile der Vorderseite und der Anfangszeile der Rückseite fehlen nämlich die Verse 148 bis 147 und die Szenenüberschrift (*Prologus Auxilii Dei*), zusammen also 11 Zeilen. Die erhaltenen 25 Zeilen messen in der Höhe 140 mm, demnach würden also elf Zeilen 65 mm Höhe beanspruchen und die Gesamthöhe des Schriftspiegels 205 mm ausmachen. Das Schriftfeld war also mit 205 × 175 mm annähernd quadratisch, und ähnlich wird auch das Verhältnis von Höhe und Breite des ganzen Blattes gewesen sein, dessen Höhe sich somit auf ungefähr 290 mm daraus berechnen läßt. Die Handschrift gleicht im Format außerordentlich dem Ambrosianus, dessen Blätter 275 × 240 mm messen.

Die Anzahl der Zeilen einer Blattseite betrug 36, von denen auf dem Fragmente je die oberen 25 Zeilen erhalten sind. Auf der Vorderseite kommen dazu noch an der rechten unteren Ecke, weil die Zeilen, für welche keine Leitlinien vorgezogen sind, am unteren Blattende eine leichte Neigung zum Steigen haben, die Köpfe der Buchstaben des Zeilenschlusses einer 26. Zeile zum Vorschein, so daß man dort noch das Schlußwort des Verses 148 *domu*[*m*] erkennen bzw. ergänzen kann. Auf der Rückseite des Blattes verläuft der Schnitt mitten durch die 25. Zeile, jedoch ist ihr Buchstabenbestand aus den erhaltenen oberen Hälften überall mit Sicherheit festzustellen.

Da die Zeilenzahl also bei unserem Fragmente fast die doppelte ist als bei dem Mailänder Palimpseste, der nur 19 Zeilen auf jeder Seite hat, bedurfte die Handschrift nur ungefähr der Hälfte der Blätter, wie sie zu jenem nötig waren. Wenn sie nun aber auch hierin an Kostspieligkeit dem Ambrosianus nachsteht, so übertrifft sie ihn anderseits in einem wesentlichen Punkte, nämlich durch die Verwendung von echter Purpurtinte für die Schrift. Unser neues Fragment ist in dieser Hinsicht, soviel mir bekannt ist, bisher ganz ohne Gegenstück. Ein weitverbreiteter Gebrauch des Purpurs in Handschriften war der, damit das ganze Pergamentblatt oder den Schriftspiegel zu färben und auf diesem purpurgefärbten Grunde dann mit Gold- oder Silbertinte zu schreiben[1]. Von solchen Handschriften sind uns vollständige Exemplare und Fragmente aus der Zeit vom 5. bis 10. Jahrhundert in beträchtlicher Anzahl erhalten, von denen hier nur die Wiener Genesis, der Codex Rossanensis und der Codex argenteus des Ulfilas erwähnt seien. Wieweit zu dem Einfärben der Pergamentblätter aber echter Purpur, d. h. das Produkt der Purpurschnecke, benutzt worden ist, darüber liegen freilich sichere Beobachtungen nicht vor. Die jüngeren Handschriften des 7. bis 10. Jahrhunderts sowie die purpurgefärbten Einzelblätter in karolingischen Evangeliaren sind wohl kaum noch mit echtem Purpur eingefärbt. In unserm Fragment ist aber, wie gesagt, die Schrift selbst mit einer blauroten Farbe geschrieben, die von der ziegelroten Mennige sowohl wie von dem sattroten Zinnober im Farbentone wesentlich verschieden ist und meiner Ansicht nach nur als echter Purpur angesprochen werden kann. Ich schließe das besonders auch aus dem Umstande, daß die verwendete rote Tinte nicht aus einer Pigment- oder Deckfarbe, wie das ja sowohl Mennige als auch Zinnober sein würden, sondern aus einer den Grundstoff nicht deckenden, sondern vielmehr ihn selbst oberflächlich färbenden Flüssigkeit besteht, von der Art unserer heutigen Anilintinten. Bei aufmerksamer Beobachtung kann man das selbst auf unserer Lichtdrucktafel noch mit einer scharfen Lupe feststellen, obwohl die Photographie das Durchscheinen der Struktur des Pergaments durch die rote Farbe hindurch nicht mehr so deutlich erkennen läßt, als das am Original der Fall ist, bei dessen Betrachtung man darüber gar nicht im Zweifel sein kann.

Mit solcher färbenden und nicht deckenden Tinte geschriebene Handschriften sind aber anderweitig nicht bekannt[2]. Wohl gibt es einige Handschriften, in denen neben schwarz geschriebenem Randkom-

[1] Vergl. Wattenbach, Schriftwesen[3] (1896) S. 132 ff.
[2] Vergl. Wattenbach, Schriftwesen[3] (1896) S. 244 ff.

mentar der Text mit roter Farbe geschrieben ist, und andere Handschriften, in denen einige Seiten mit roter Tintenschrift ausgezeichnet sind, aber die verwendete rote Farbe ist hier stets Mennige oder Zinnober, nur in einem von Mitgliedern des griechischen Kaiserhauses Alexius und Emanuel Comnenos geschriebenen Evangeliar, das sich in der Curzon library befindet, scheinen zwei Seiten gleichfalls mit echter Purpurtinte geschrieben und diese Schrift dann mit Goldstaub übergoldet zu sein. Von einer solchen Vergoldung durch Schaumgold oder Goldstaub kann aber hier gar keine Rede sein, denn von einer Goldauflage ist nicht eine Spur zu merken, und es kann somit gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Schrift allein durch ihre schöne blaurote Farbe wirken sollte. Und in der Tat muß sie auch auf dem leicht gelblichen, hellen Pergamentgrunde (jetzt ist das Pergament namentlich auf der Vorderseite des Blattes, die frei lag, unter dem Einflusse des Lichtes und der Luft stark gebräunt) einen prächtigen Eindruck hervorgerufen haben. Die heller gebliebene, leider aber sonst durch anhaftenden Leim, durch Verletzungen der Oberhaut beim Loslösen vom Deckel und durch Schrumpfungen stark beeinträchtigte Rückseite des Blattes gibt von dieser Farbenwirkung immerhin noch einen etwas besseren Begriff.

Unser Fragment ist also nach der Ausstattung zu schließen ein Blatt eines Luxuskodex, der gerade durch die zu seiner Herstellung verwendete echte Purpurfarbe seine Herkunft aus der Bibliothek eines reichen Römers der höchsten Gesellschaftsklassen, ja vielleicht sogar aus kaiserlichem Besitze verrät. In Ostrom, wo freilich das Hofzeremoniell stärker und strenger ausgebildet war als im westlichen Reiche, war wenigstens, wie wir aus dem Kodex Justinians I. 23. cap. 6 erfahren, der Gebrauch der echten Purpurtinte durch eine Verordnung des Kaisers Leo vom Jahre 470 für den Kaiser selbst vorbehalten. Wenn das darin ausgesprochene Verbot der Verwendung dieses »sacrum encaustum« durch andere Personen sich zunächst auch nur direkt auf die Ausführung der Namensunterschrift in Urkunden bezieht, so zeigt doch die jener Verordnung angehängte, mit schweren Strafandrohungen behaftete Verfügung über die Herstellung der heiligen Tinte ausschließlich für den kaiserlichen Hofstaat, daß sie nachmals auch zu anderen Schriften außerhalb des kaiserlichen Hofes nicht zur freien Verfügung stehen konnte. Ob man dieses Verbot nun freilich bereits auf frühere Zeiten und auch auf das Westreich übertragen darf, kann zweifelhaft sein, aber es ist doch immerhin nicht unwahrscheinlich, daß wie für den Gebrauch der Purpurstoffe auch in Westrom in früherer Kaiserzeit bereits beschränkende Bestimmungen in Kraft waren, so dort bereits damals auch die Purpurtinte ausschließlich den Kreisen vorbe-

halten war, denen allein der Gebrauch der Purpurstoffe erlaubt war. Danach müßten wir dann aber die Handschrift als Eigentum eines Mannes der höchsten Kreise des römischen Staatswesens betrachten.

Aus der oben angeführten Notiz des Hiersemannschen Kataloges ersehen wir, daß unser Fragment aus einer Ovidhandschrift des 12. Jahrhunderts ausgelöst ist, dem es als Verkleidung der Innenseite des vorderen Holzdeckels gedient hat. Diese Ovidhandschrift ist aber in einem anderen Hiersemannschen Kataloge, nämlich Nr. 460, auf S. 20 unter der Nummer 115 verzeichnet und wird daselbst folgendermaßen beschrieben. »P. Ovidius Naso: Metamorphoseon libri XV. Latein. Perg. Handschrift des 12. Jahrh. italienischen Ursprungs. Im alten venezianischen Originaleinband vom Anfang des 16. Jahrh. ⟨Rücken ausgebessert⟩ Holzdeckel und Kalbldr. mit Blindpressung ... Die alten pergamentenen Vorsatzblätter vorn und hinten, zum ursprünglichen Blattbestande gehörig, wurden von den verschiedenen Benutzern mit allerhand Versen und anderen Eintragungen vollgeschrieben. Italienische Strophen auf S. 1 des Schlußblattes. In dem längeren Eintrag daselbst liest man noch: Die XV mensis ... testimonio coram ch ... de palumbo de cade ... grevio de funtanelle ... friolor Lipilo ... pitrus Siculus de ... terra Siracusanor ... temeritatis. Nicolaus de ... ausus fuit sibi ... totalem pecuniam ... mo veniet tempus ... Die Deckel waren innen mit je einem Blatt aus sehr viel älteren Handschriften beklebt; das vordere ist gut erhalten.« Der sofort bei der Erwerbung des Fragmentes gemachte Versuch, diese Ovidhandschrift zur näheren Untersuchung nach hier zur Ansicht zu bekommen, scheiterte leider daran, daß sie inzwischen bereits anderweitig verkauft worden war. Somit sind wir also vorläufig bezüglich der Provenienz nur auf diese Notizen des Hiersemannschen Kataloges angewiesen, die aber auch insoweit genügen, als sie das Friauler Gebiet (Fontanelle liegt bei Treviso) als die Bibliotheksheimat der Ovidhandschrift feststellen lassen. Freilich soll nun aber der Einband der Ovidhandschrift aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts sein, und da kaum anzunehmen ist, daß dem Beschreiber der Handschrift in Hinsicht der Datierung des Einbandes ein wesentlicher Irrtum untergelaufen sein könnte, so hat es demnach zunächst den Anschein, als ob der wertvolle Plautuskodex erst im 16. Jahrhundert in Italien vom Buchbinder zerschnitten sein könnte. Man wird mit mir aber diese Annahme wohl allgemein für unglaubhaft und unmöglich halten und eher geneigt sein, die Vernichtung und Zerstörung desselben dem 12. Jahrhundert zuzurechnen, in welchem der Ovid nach der Angabe des Kataloges geschrieben war. Wir mußten dann also annehmen, daß unser Plautusblatt bereits in dem alten Einbande der Ovidhandschrift die gleiche Verwendung

als Deckelspiegel oder als Vorsatzblatt gefunden hatte und vom Buchbinder des 16. Jahrhunderts aus dem alten Einbande des 12. Jahrhunderts in den neuen übernommen worden sei.

Die Hoffnung, aus dem Einbande der Ovidhandschrift noch genauer ihre Bibliotheksheimat zu bestimmen, als das oben geschehen, und dann unter deren etwa noch nachweisbaren anderen alten Beständen weitere Fragmente der kostbaren Plautushandschriften ausfindig zu machen, ist doch wohl rein utopisch.

Geschrieben ist die Plautushandschrift wohl kaum an dem Orte, wo sie später, sei es nun im 12., sei es im 16. Jahrhundert, ihren Untergang gefunden hat, sondern nach den oben geschilderten Umständen liegt die Vermutung näher, daß sie stadtrömischen Ursprunges war und als Kriegsbeute der Heruler, Goten oder Longobarden ihren Weg nach Norditalien gefunden hat. Die Schrift, eine schöne, gleichmäßig und kräftig geformte Unziale, hat alle Merkmale der ältesten Periode dieser Schriftart an sich. Als solche fasse ich auf die breiten quadratischen Formen von ɴ q und ᴜ, die hoch hinaufgerückten Mittelstriche vom ғ und vom ᴇ, die kurzen, spitz auslaufenden, leicht nach links gewendeten Unterlängen von ғ ɢ ɪ p q und ʀ, das Fehlen dieser Unterlänge beim ɴ und endlich das nur mäßige Überragen der Oberlängen der Buchstaben ᴅ und l. Auch ᴀ, das sich meist innerhalb des Zweilinienschemas hält, ragt zuweilen etwas mit dem leicht geschwungenen Kopfende über die normale Höhe hinaus. Als besonderes Charakteristikum italienischen Ursprunges der Schrift möchte ich die Unterlängen des ɪ ansehen, die sich in gleicher Weise bei den auch sonst im Schriftcharakter unserm Fragmente sehr ähnlichen Unzialhandschriften italienischen Ursprunges, nämlich dem Palimpseste von Ciceros de re publica (= Vatic. 2727)[1] und der Veroneser Handschrift (L 1), den Predigten des Maximus Taurinensis[2] und in anderen italienischen Unzialhandschriften wiederfinden, während sonst das ɪ z. B. auch in der Schrift des Papyrus der Epitome des Livius[3] fast durchweg mit stumpfem Ende auf der Zeile endigt. Eine genauere Datierung der Handschrift auf Grund ihres Schriftcharakters zu wagen, halte ich für unmöglich, aber ich sehe anderseits auch keinen Grund, der es verbieten könnte, derselben ein noch höheres Alter zuzuschreiben, als es in der obigen Kataloganzeige geschehen ist, und ich halte es durchaus nicht für unmöglich, die Schrift noch in das vierte Jahrhundert zu datieren. Italien war im fünften Jahrhundert, in welchem eine feindliche Überflutung des Landes der anderen folgte, sicherlich

[1] S. Chatelain, Paléographie des classiques latins. T. 1 pl. 32. 1.
[2] S. Chatelain, Uncialis scriptura. T. 7.
[3] S. Steffens, Lat. Paläographie 2. Aufl. T. 10.

nicht der Ort, wo Prachthandschriften des Plautus hergestellt sein konnten, und es ist meines Erachtens nach für den damaligen Zustand der Überlieferung und der Kenntnis der frührömischen Literatur in Italien bezeichnend, daß weder Boethius noch Cassiodor den Plautus auch nur ein einziges Mal erwähnen, geschweige denn zitieren, während zu derselben Zeit in Gallien Sidonius Apollinaris noch eine intime Bekanntschaft mit seinen Komödien verrät.

Ich lasse nun hier einen diplomatisch getreuen Abdruck der beiden Seiten des Fragmentes folgen und zugleich von der Vorderseite desselben eine Lichtdrucktafel. Auf die Wiedergabe der Rückseite habe ich geglaubt verzichten zu dürfen, da eine solche bei dem schlechten Zustande dieser Seite, die der photographischen Reproduktion erhebliche Schwierigkeiten bereitet, doch die Nachkontrolle am Original noch weniger als die der Vorderseite völlig zu ersetzen imstande sein würde. Ich bemerke jedoch ausdrücklich, daß ich in keinem Falle hinsichtlich der von mir eingesetzten Ergänzungen der durch das Beschneiden oder sonstige Verletzungen des Blattes (Löcher, Abrisse der Oberhaut, Überdeckung mit anderer roter Farbe und mit Leim) ganz fortgefallenen, unleserlich gewordenen oder beschädigten Buchstaben irgendwie im Zweifel bin. Im übrigen ist in kurzen Fußnoten über diese Ergänzungen genaue Auskunft gegeben.

NAMILLANCECOOLIMQUAEBINCFLENSABIITPARUOLAM 123
PUELLAMPROIECTAMEXANCIPORTUSUSTULI
ADOLESCENSQUIDAMBICESTAPPRIMENOBILIS 125
QUINECONUNCQUIASUMONUSTAMEAEXSENTE[NTI]A
QUIAQUEADEOMECOMPLEUIFLORELIBERTI
MAGISLIBERAUTILINGUACONLIBITUMESTMIBI
TACERENEQUEOMISERAQUODTACITOUSUSEST
SICIONESUMMOGENEREEIUIUITPATER 130
ISAMOREMISEREBANCDEPERITMULIERCULAM
QUAEBINCMODOFLENSABIITCONTRAAMOREBAECP[ERDITAEST]
EAMMEAEECOAMICAEDONOBUICMERETROCIDED[I]
QUODSAEPEMECUMMENTIONEMFECERIT
PUERUMAUTPUELLAMALICUNDEUTREPERIREMSI[BI] 135
RECENSNATUMEAPSEQUODSIBISUPPONERET
UBIMIBIPOTESTASPRIMUMEUENITILLICO
FECIEIUSEIQUODMEORAUITCOPIAM
POSTQUAMPUELLAMEAMAMEACCEPITILLICO
EADEMPUELLAMPEPERITQUAMAMEACCEPERAT 140
SINEOBSTETRICISOPERAETSINEDOLORIBUS
ITEMUTALIAEPARIUNTQUAEMALUMQUAERUNTSI[BI]

NAMAMATOREMAIEBATESSEPEREGRINUMSIBI 143
SUPPOSITIONEMEIUSREIFACEREGRATIA
IDDUAENOSSOLAESCIMUSEGOQUAEILLEDEDI 145
ETILLAQUAEAMEACCEPITPRAETERUOSQUIDEM
BAECSICRESCESTAESTSIQUIUSUSUENERIT
[MEMINISSEEGOBANCREMUOSUO][OEGOABEO]DOMU[M]

123 Von dem M ist gerade noch ein Stück des vorderen Bogens erhalten. 126 Die roten Flecke am rechten Rande des Blattes, die, was auf der Lichtdrucktafel nicht recht deutlich in Erscheinung tritt, im Farbenton sich von der Schrift unterscheiden, rühren wahrscheinlich von der Farbe des Lederbezuges des Einbandes her. In der vierten Zeile sind unter diesen Farbflecken die Buchstaben NTI verdeckt. Vom A glaube ich dagegen ganz am Rande des Blattes noch die Schleife erkennen zu können. 128 Im Original sind beide Buchstaben noch BI zu erkennen. 132 Von dem Worte PERDITA ist dicht am Rande im Original noch eine Spur vom P erhalten. In der Photographie ist davon nichts sichtbar geworden. 133 I ist abgeschnitten. 135 BI abgeschnitten, SI im Original noch zu erkennen. 142 NTSI im Farbflecken, BI abgeschnitten. 143 SIBI durch die Farbe verdeckt. 144 Das zweite E in FACERE hat auffallenderweise eine Cauda, ebenso das E in QUAE im folgenden Verse. Auf unserer Tafel ist in dem zweiten Falle diese Cauda nicht so deutlich herausgekommen, als sie im Original zu erkennen ist. 146 Beim [ist ein Loch im Pergament. 147 C, UE durch Löcher im Pergament verletzt. 148 Von dem [ist ein winziges Stück der Oberlänge erhalten, ebenso sind auch von DOMU nur die Köpfe der Buchstaben erhalten, M ist mit dem Rande abgeschnitten.

ISQUEBICCOMPRESSITUIRGINEMADOLESCENTULUS 158
UINULENTUSMULTANOCTEINUIA
ISUBIMALAMREMSCITSEME[R]UISSEI[LI]CO 160
PEDIBUSPERFUGIUMPEPERITINLEMNUMAUFUGIT
UBIHABITABATTUMILLAQUAMCOMPRESSERAT
DECIMOPOSTMENSEEXACTOBICPEPERITFILIAM
QUONIAMREUMEIUSFACTINESCITQUIFIET
PATERNUMSERUOMSUIPARTICIPATCONSILII 165
DATEAMPUELLAMEISERUOEXPONENDAMADNECEM
ISEAMPROIECITHAECPUELLAMSUSTULIT
ILLECLAMOBSERUAUITSERUOS
QUOAUTQUASINAEDEISBAECPUELLAMDEFERAT
UTEAMPSEUOSAUDISTISCONFITERIER 170
DATEAMPUELLAMMERETRICIMELAENIDI
EAQUEEDUCAUITEAMSIBIPROFILIA
BENEACPUDICETUMILLICAUTEMLEMNIUS
PROPINQUAMUXOREMDUXITCOGNAT[AM]SUAM
EADIEMSUUMOBIITFACTAMORIGERAESTUIRO 175
POSTQUAMILLEUXORIIUSTAFECITILLICO
BUCCOMMIGRAUITDUXITUXOREM[HICSIBI]

eandemquamolimuirginembiccom[presserat] 178
eteamcognoscitesseq[uam]compr[esserat]
illaillidiciteiusseexiniuria 180
peperissegnatamatqueeamseseruoillico
dedisseexponendamilleextemploseruolum

160 Das R ist vom Leim verzehrt, ebenso die übrigen bezeichneten Buchstaben ganz oder zum Teil. 162 M völlig verlöscht. 168 B vom Leim verzehrt. 174 AM völlig verschwunden, von SUAM noch Spuren. 175 Vom Schluß der Zeile nur Spuren erhalten. 177—179 Zeilenschlüsse vom Leim verzehrt, unter dessen Einwirkung auch das Pergament zusammengeschrumpft ist. 181 Von AM sind nur noch schwache Spuren erhalten. 182 Von dieser Zeile sind die Füße der Buchstaben ziemlich dicht über der Zeile abgeschnitten.

II. Überlieferunggeschichtliches.

Wir kommen nun zu der Erörterung der wichtigsten Frage: wie unser neues Fragment sich zu der übrigen Plautusüberlieferung verhält. Diese beruht bekanntlich auf zwei Rezensionen, von denen eine durch den ambrosianischen Palimpsest A vertreten wird, während die andere auf einem verlorenen Archetypus (P) aller übrigen Handschriften beruht. Die Bibliotheksheimat von A ist das Kloster Bobbio, wo Teile der Plautushandschrift im 7./8. Jahrhundert nach Tilgung des Plautustextes zur Aufzeichnung eines Teiles der Bibel (Regum libri) benutzt wurden. Der im 4. Jahrhundert geschriebene Plautustext ist also aller Wahrscheinlichkeit nach italienische Schreiberarbeit.

Dagegen läßt sich P als eine Handschrift gallischen Ursprungs erweisen, die nicht viel älter gewesen sein kann als die älteste der aus ihr abgeleiteten Handschriften (B), die dem 10. Jahrhundert angehört. Es folgt das mit Bestimmtheit aus einer Reihe von Fehlern ihrer Abkömmlinge, aus denen hervorgeht, daß sie in karolingischer Minuskel geschrieben war. Selbstverständlich war aber auch P ihrerseits wieder die Abschrift einer älteren Vorlage P^a und auf diese läßt sich nun wiederum aus einer Reihe von Fehlern, die für P durch die Übereinstimmung ihrer Abschriften bezeugt werden, der Schluß ziehen, daß sie in Kapitalschrift geschrieben war. Damit rückt aber P^a zeitlich in die Nähe des Ambrosianus, der bekanntlich gleichfalls in Kapitalschrift (Rustica) geschrieben ist. Es würde sich also für uns darum handeln, festzustellen, in welchem Verhältnisse N, wie wir unser neues Fragment benennen wollen, zu A und P^a steht, in deren Zeitbereich es der Schrift nach gleichfalls gehört.

Die beiden Rezensionen A und P^a, die Leo[1] in das 2. bis 3. Jahrhundert datiert, haben ihrerseits wieder zur gemeinschaftlichen Grundlage eine ältere Rezension[2], über deren Alter die Meinungen auseinandergehen. Wir können aber diese Streitfrage hier beiseitelassen, da sie für das Abhängigkeitsverhältnis von N zu A und P^a keine Bedeutung hat. Daß nun auch N ebenso auf dieser älteren Rezension beruht wie A und P^a, wird durch eine Reihe von Fehlern erwiesen, die A, P^a und N gemeinsam haben. Hierhin gehört es zunächst, daß sich auch in N die zu Unrecht in den Text eingedrungenen Verse 125. 130—132, deren Unechtheit Windischmann erkannt hat, im Texte finden. Gleichfalls unecht sind aber auch meiner Ansicht nach die Verse 168. 169, die ja auch nur verstümmelt überliefert sind und schon dadurch verdächtigt werden, obwohl sie von N und P übereinstimmend bezeugt werden, während das Zeugnis von A fehlt. Der Inhalt dieser beiden Verse widerspricht nämlich, ganz abgesehen davon, daß sie auch den offensichtlichen Zusammenhang der Verse 167 und 170 zerstören, völlig dem Aufbau der Handlung, wie im weiteren Verlauf des Stückes zutage tritt und wie ihn gleich darauf die Verse 182—187 uns klar vor Augen stellen. Dort heißt es:

. . . . . *Ille extemplo servolum*
Iubet illum eundem persequi, si qua queat
Reperire quae sustulerit. Ei rei nunc suam
Operam usque assiduo servos dat, si possiet
Meretricem illam invenire, quam olim tollere,
Quom ipse exponebat, ex insidiis viderat.

Demnach hatte der Sklave Lampadio sich also nach der Aussetzung des Kindes in der Nähe des Aussetzungsortes versteckt, um zu beobachten, wer das Kind aufnehmen würde, und hatte von diesem seinen Versteck aus (*ex insidiis*), das er, wie wir später (Vers 549) erfahren, im Hippodrom gefunden hatte, auch die Kupplerin das Kind aufnehmen sehen. Daß er dann aber diese Frau verfolgt und festgestellt hätte, wohin sie das Kind gebracht hätte, davon ist nur in den beiden fraglichen Versen die Rede; im ganzen übrigen Stücke wird darauf nie wieder zurückgegriffen. Im Gegenteil ist die Voraussetzung des weiteren Handlungsablaufs die, daß er gar nichts davon weiß, wohin das Kind gebracht ist, und daß er nicht das Haus sucht, sondern die Frau, welche er bei der Aufnahme des Kindes beobachtet und deren äußere Er-

[1] S. Plauti Commoediae rec. Leo. Berlin 1895. p. III.
[2] S. Leo, Plautinische Forschungen. [2] (1912) S. 48 ff.

scheinung er sich eingeprägt hat, und daß er diese wiedererkennt, sobald er sie zufällig (etwa Vers 415) trifft. Er erkennt sie offenbar an gewissen Eigentümlichkeiten ihrer Erscheinung, wovon in dem leider nur sehr lückenhaft überlieferten Monologe Lampadios (Vers 381 ff.) eine witzige Schilderung gegeben war. Das Haus spielt bei der Wiedererkennung dagegen ganz und gar keine Rolle. Somit sind die Verse 168/69 ein störender Einschub. Wer sie einsetzte, hatte aber seinen guten Grund dazu, denn tatsächlich wird man eine Erwähnung der heimlichen Beobachtung der Kupplerin durch den Sklaven bei der Aufnahme des Kindes, wie sie nachher in den Versen 182/83. 185/86 vorausgesetzt wird, schon hier erwarten. Aber für die Absicht des Dichters, mit dem Prolog des Auxilium die notwendigste Exposition der nachfolgenden Handlung zu geben, ist die doppelte Erwähnung immerhin nicht notwendig. Wie gesagt, fehlt für diese Stelle das Zeugnis von A, und wir können deshalb nicht wissen, ob die Verse nicht ebenso wie die Verse 126—130 von A als unechte ausgelassen waren.

Ein anderer gemeinsamer Fehler von A, P^a und N ist dann noch Vers 143 *aiebat* st. *aibat*. Außerdem werden aber vermutlich auch noch die meisten von den Fällen hierher zu rechnen sein, wo wir nur für N und P^a gemeinsame Fehler feststellen können, weil uns, wie bei Vers 168/69 das entsprechende Zeugnis von A fehlt. Es sind das Vers 159 [*vi*] und 179 *Et eam* st. *Ut eam*. In diesem letzten Falle bin ich freilich mit Leo im Zweifel, ob die Weisesche Konjektur *Ut* st. *Et* richtig ist, und ob es nicht möglich ist, die Überlieferung zu halten.

Neben diesen auf die gemeinsame Grundlage von A P^a und N zurückzuführenden Fehlern, treffen wir nun in N eine andere Fehlerreihe, mit der N gegen A an die Seite von P^a tritt. Hierher gehört es zunächst, daß sich auch in N wie in P die Verse 126—129 finden, die von A mit Recht als nicht plautinisch ausgelassen sind. Ferner gehört hierher der Schluß von Vers 136, den uns N mit: *haec p*[*erdita est*] überliefert. Die Ergänzung der durch das Beschneiden fortgefallenen Buchstaben ist wohl als sicher zu bezeichnen, da hinter *haec*, in dem Farbfleck, noch der Anfang eines p zu erkennen ist. Auf keinen Fall folgte ein ð. Außerdem fehlt in N aber jedenfalls das Wort *eum*, das neben *perdita est* sachlich und sprachlich unmöglich ist und nur zu der richtigen, von A überlieferten Lesart: *deperit* paßt, und hier zugleich aber auch notwendig ist. Daß es in P (P^a) neben der falschen Lesart *perdita est* auftritt, kann man wohl kaum anders erklären als dadurch, daß in *A* P^a *N* zu den Worten *eum haec deperit* die Worte *haec perdita est* am Rande oder zwischen den Zeilen

als Variante hinzugesetzt waren. Die Stelle beweist aber zugleich auch, daß P^a nicht aus N abgeleitet sein kann, wohl aber könnte anderseits trotz des Unterschiedes N aus P^a stammen, da der Schreiber von N natürlich den groben Fehler, den er in P^a vorfand, aus eigener Konjektur verbessern konnte. Wir werden aber bald sehen, daß auch N nicht auf P^a zurückgeht, sondern daß wir vielmehr eine gemeinsame Vorlage NP^a für N und P^a vorauszusetzen haben, die zwischen ANP^a einerseits und N und P^a anderseits vermittelt.

Am Schlusse des Verses 134 bietet N dasselbe fehlerhafte *fecerit*, wie P, und es wird in N auch dadurch nicht erträglicher, daß hier der Satz mit *Quod* statt mit *Quae* eingeleitet wird. Das Zeugnis von A fehlt leider wieder. Möglicherweise gehört das falsche *fecerit* also nicht nur P^aN, sondern bereits AP^aN an.

In Vers 144 können wir dagegen wieder einen P^aN-Fehler feststellen, indem N und P beide das wegen des Fehlens der Satzverknüpfung unmögliche *suppositionem eius rei* bieten, wofür A als richtige Lesart *suppositionemque eius* überliefert.

Weniger beweiskräftig für die nahe Verwandtschaft von N und P^a ist es, wenn beide in Vers 145 mit *solae scimus* gegen die Lesart von A: *scimus solae* in Richtigem übereinstimmen.

Den angeführten Übereinstimmungen von N und P^a steht nun aber auch eine erhebliche Anzahl von Abweichungen gegenüber und hier hat N in den meisten Fällen die grammatisch, sachlich oder metrisch richtige Lesart, P dagegen fast durchweg die falsche. Wir werden aber sehen, daß diese Fehler meist erst P und nicht bereits P^a angehören. Nur in drei Fällen hat N offenbar das Unrichtige gegen P, und in einem Falle muß man sich mit einem non liquet begnügen.

Die drei Fehler von N sind folgende: Vers 127: *Liberti* st. *Liberi*, Vers 133: *meretroci* st. *meretrici*, Vers 164 *fiet* st. *siet*. Aus den Fehlern *Liberti* für *Liberei* und *fiet* für *siet* möchte ich den Schluß ziehen, daß die Vorlage von N, d. h. also NP^a, in Kapitalkursive geschrieben war. *Meretroci* ist wohl nur ein lapsus calami, oder ist es etwa eine eingeschlichene Vulgärform der Art, wie sie Priscian de accentu § 34 mit *infelox*, freilich ohne Angabe der Bedeutung, aber doch wohl zweifellos als Nebenform, für *infelix* bezeugt.

Bei Vers 145 *ille* statt *illi* (A und P^a) könnte man zunächst im Zweifel sein, ob *ille* ein einfacher Schreibfehler für *illi* ist oder ob *ille* für *illae* steht. Da aber die Metrik ein langes *ē* (*ae*) verlangt, hat die letztere Annahme die größere Wahrscheinlichkeit für sich, obwohl in unserm Fragmente der ä-Laut sonst stets durch *ae* wiedergegeben ist. In dem vorausgehenden Worte *quae* hat nun aber das *e* ganz überflüssigerweise eine cauda, es liegt also nahe, anzunehmen, daß der

Schreiber diese cauda nachträglich und versehentlich bei dem falschen *e* zugefügt hat. Wir müssen also annehmen, daß A und P^a die Form *illae*, die dann also in A N P^a und N P^a noch erhalten war, unabhängig voneinander modernisiert haben.

Nicht als eigentliche Fehler, sondern als orthographische Neuerungen sind zu bewerten:

Vers 123. *Adolescens* st. *Adulescens* (A P),
» 158. *adolescentulus* st. *adulescentulus* (P),
» 125. *apprime* st. *adprime* (P),
» 137. 139. 160. 176. 181. *illico* st. *ilico* (P),
» 163. *decimo* (mit Korrektur durch Überschreiben) st. *decumo* (P),
» 165. *consilii* st. *consili*,
» 175. *suum* st. *suom* (P).

Diesen orthographischen Neuerungen von N stehen jedoch andere Fälle gegenüber, in denen N zum Teil in Übereinstimmung mit A gegen P die richtigen Formen bewahrt hat:

Vers 130. *Sicione* (N und A) st. *Sycione* (P),
» 134. *saepe* st. *sepe* (P),
» 142. *quaerunt* (N und A) st. *querunt* (P),
» 165. *servom* st. *servum* (P),
» 169. *aedeis* st. *aedis* (P),
» 171. *Melaenidi* st. *Melenidi* (P).

Da diese beiden orthographischen Variantenreihen sich annähernd die Wage halten, geben sie keinen Anhalt für die relativen Altersverhältnisse von N und P^a.

Ziehen wir nun aus den bisherigen Feststellungen das Fazit, so ergibt sich:

1. N geht mit A und P^a auf eine gemeinsame Rezension (A P^a N) zurück, weil alle drei eine erhebliche Anzahl gemeinsamer Fehler aufweisen.

2. Wohl stellt sich N mit einer Reihe von Fehlern an die Seite von P^a gegen A, dagegen nie mit Fehlern an die Seite von A gegen P^a, wie auch P^a niemals in Fehlern mit A gegen N übereinstimmt. N und P^a bilden also zusammen eine Klasse gegenüber von A.

3. Da N und P^a beide ihre besonderen Fehlerreihen haben, und da ferner A in richtigen Lesarten bald mit N, bald mit P^a übereinstimmt, so kann weder N aus P^a noch P^a aus N abgeleitet werden, sondern wir müssen für beide eine gemeinsame Vorlage N P^a ansetzen.

Das Stemma der Überlieferung ist also folgendes:

A N P^a

- N P^a

A N — P^a

P

Bei dieser Sachlage sind natürlich diejenigen Varianten unseres Fragmentes von besonderem Interesse, welche offensichtliche Fehler der Palatinischen Rezension berichtigen oder sachliche und metrische Abweichungen enthalten, obwohl die Lesarten von P bisher keinen Anstoß gegeben haben.

Was die Fehler von P anbetrifft, so ist eine beträchtliche Anzahl derselben bereits durch ältere Konjekturalkritik erkannt und, wie nun die neuen Lesarten von N zeigen, auch bereits richtig geheilt worden.

Vers 123: *illanc ego* st. *illam ego*. Daß für *illam illanc* einzusetzen sei, hat bereits Pareus erkannt.

Vers 124: *angiportu* st. *anguiportu*, ist bereits in den Humanistenhandschriften geheilt.

Vers 124 *sustuli* st. *sustulit*. Schon vom Korrektor der Handschrift B richtig verbessert. In N P^a hat vermutlich noch *sustulei* gestanden, aus welchem *sustuli* in N durch Modernisierung, *sustulit* in P^a durch Verlesen der Kapitalkursive entstanden ist.

Vers 126. *quia sum onusta* st. *quasi sum honesta* hat bereits Camerarius völlig richtig hergestellt. Die doppelte Veränderung des ursprünglichen Wortlauts wird schwerlich auf einmal und durch einen Abschreiber entstanden sein, sondern sich mindestens auf die Schreiber von P und P^a verteilen. Den Ausgangspunkt bildete wohl zunächst die Verwechselung von *onusta* mit *onesta* ohne *h* in P^a, wozu dann in P eine den spätern Abschreibern mißverständliche Abkürzung für *quia* trat, die sie fälschlich mit *quasi* auflösten.

Vers 134. *Quod* st. *Quae* (*Que* und *-que*). Vermutlich beruht auch hier der Fehler der Palatini auf einer Abbreviatur in P.

Vers 139. Hier ist der in P überlieferte Hiat *a mé accepit illico* durch die Umstellung der vorausgehenden Worte *eam puellam* beseitigt:

Postquám puellam eam á me accepit illico

Vers 140. *Eadem* st. *Eandem*. Das von N überlieferte *Eadem* gibt dem Gedanken eine besondere Note, verdient also deshalb vielleicht den Vorzug vor der von P.

Vers 147. *sic* st. *si* ist bereits vom Korrektor von B (B^2)[1] verbessert.

Vers 147. *qui* st. *quid*. Die Lesart von N verdient vielleicht trotz des Hiatus Erwägung.

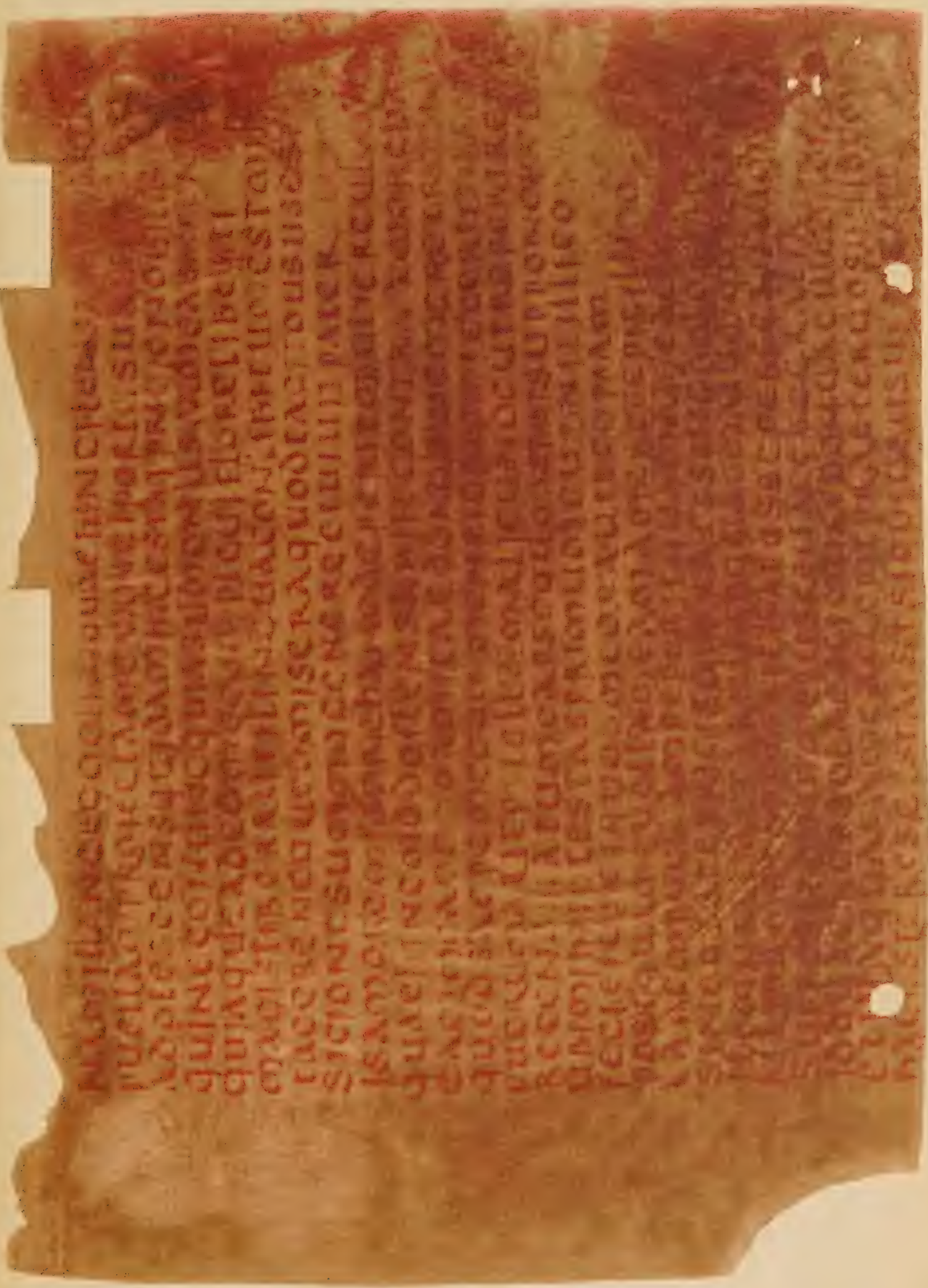
Vers 175 *morigera* st. in *in origera* ist bereits von den italienischen Humanisten verbessert.

Vers 176. *Postquam* st. *Post* ist gleichfalls bereits in den italienischen Handschriften richtig ergänzt.

[1] Für die Beurteilung des Verhältnisses von N zu B^2 erscheint mir das Material nicht genügend; nur soviel kann man aber wohl sagen, daß N sicher nicht die Vorlage gewesen ist, nach welcher B^2 korrigierte.

Ausgegeben am 19. Juni

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



H. Degering: Über ein Bruchstück einer Plautushandschrift des vierten Jahrhunderts.

COMMUNICATION

UN PRÉTENDU FRAGMENT DE PLAUTE EN ONCIALE DU IVe SIÈCLE,

PAR M. EMILE CHATELAIN, MEMBRE DE L'ACADÉMIE

La Bibliothèque nationale (Staatsbibliothek) de Berlin a acquis récemment du libraire Hiersemann de Leipzig un feuillet de manuscrit contenant les vers 123-147 et 158-181 de la *Cistellaria* de Plaute[2]. Le libraire annonçait ce curieux débris comme une relique du milieu du Ve siècle, écrit vers l'an 450 (précision bien téméraire) ; le docteur berlinois Hermann Degering le place hardiment au IVe siècle et M. Norden s'est fait le garant de ce jugement en le communiquant, le 8 mai et le 5 juin 1919, à l'Académie de Berlin[3].

Ce serait le reste d'un manuscrit de luxe copié pour un grand personnage. Écrit en onciale, entièrement à l'encre rouge, il nous fournirait un spécimen unique en son genre. On connaissait déjà des volumes transcrits sur parchemin pourpré en lettres d'or et d'argent, mais aucun semblable au nouveau spécimen.

Nous avons de vieux manuscrits en onciale, par exemple

1. Voir ci-après.

2. Catalogue 462, n° 1120 de Hiersemann. Forme aujourd'hui le ms. lat. qrt. 784 de la Staatsbibliothek ; pour le mieux conserver, on l'a placé entre deux verres.

3. Cf. *Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften*, 1919, p. 468-476 et 495-503.

le ms. Par. lat. 5730 de la troisième décade de Tite Live, dans lesquels les premières lignes de chaque livre, sont entièrement tracées en encre rouge [1]; on n'avait pas cité jusqu'ici de manuscrits copiés complètement à l'encre rouge. La relique de Berlin serait donc très précieuse si elle était authentique. Je vois plus d'une raison pour en douter.

Le fac-similé publié dans les *Sitzungsberichte* (Taf. 5) m'a paru, au premier abord, exécuté par un mauvais dessinateur, mais s'il est vraiment le résultat d'un procédé en lichtdruck, sans retouches, nous pouvons raisonner comme devant le manuscrit lui-même et présenter des objections paléographiques et philologiques contre son authenticité.

Dans tous les manuscrits, surtout les plus anciens, les lignes sont espacées avec une rigueur mathématique, on sait qu'elles étaient réglées au compas ; or le fragment de Berlin offre un aspect irrégulier [2]; les 12 premières lignes mesurent en hauteur 0, 066 mill., les 12 dernières seulement 0, 060 mill. Les lettres sont de grandeur très différentes; par exemple le premier U de *puerum* et l'U de *aut* (vers 135) varient de plusieurs millimètres en hauteur ou en largeur. Comment admettre que dans un exemplaire de luxe, les règles élémentaires de l'écriture n'aient pas été observées?

Examinons le détail des lettres: l'A a une panse arrondie bien étrange, alors que la panse est toujours pointue dans les mss. que nous attribuons aux IVe et Ve siècles. L'E est barré assez irrégulièrement. Les U ne sont pas tous pareils et présentent, à la partie antérieure, une espèce de petite boucle qui est un anachronisme. Les boucles des C et des G ont une fâcheuse tendance à remonter à droite.

1. Cf. H. Omont, *Hist. romaine de Tite Live. Reproduction réduite du ms. lat. 5730.* Paris, Berthaud frères, s. d., p. 7.

2. Cette irrégularité ne pourrait se rencontrer qu'à la fin d'un cahier; quand le volume était confié à plusieurs mains, un des copistes se trouvait parfois obligé de serrer son texte pour achever la transcription du cahier qu'il avait pour modèle.

Les P, au lieu de présenter une longue haste et une petite panse ouverte, sont presque toujours fermés et trop bas. Les T dont la tête devrait être plus marquée à gauche qu'à droite ne se conforment pas à la règle. Les M dont la ligne médiale devait être absolument verticale ont une première partie qui se courbe trop à la fin comme s'il s'agissait de former un O. Les queues de I, F, P, Q, R ont une tendance à finir en pointe, ce qui daterait l'écriture plus près du VIIIe siècle que du IVe. Enfin les lettres onciales semblent trop espacées.

Sans doute l'état actuel de nos connaissances sur l'écriture onciale n'est pas tellement définitif qu'on ne puisse trouver de nouvelles formes de lettres dans des manuscrits nouvellement exhumés, mais l'ensemble des critiques énumérées ci-dessus me semble mettre sérieusement en doute l'antiquité du nouveau fragment.

Considérons maintenant le manuscrit au point de vue philologique. Voici le texte du fac-similé, en espaçant les mots :

nam illanc ego olim quae hinc flens abiit paruolam
puellam proiectam ex angiportu sustuli
adolescens quidam hic est apprime nobilis
quin ego nunc quia sum onusta mea ex sententia
quiaque adeo me compleui flore libe ti
magis libera uti lingua conlibitum est mihi
tacere nequeo misera quod tacito usus est
Sicione summo genere ei uiuit pater
is amore misere hanc deperit mulierculam
quae hinc modo flens abiit contra amore haec p[erdita est]
eam meae ego amicae dono huic meretroci dedi
quod saepe mecum mentionem fecerit
puerum aut puellam alicunde ut reperirem sibi
recens natum eapse quod sibi supponeret
ubi mihi potestas primum euenit illico
feci eius ei quod me orauit copiam
postquam puellam eam a me accepit illico

eadem puellam peperit quam a me acceperat
sine obstetricis opera sine doloribus
item ut aliae pariunt quae malum quaerunt sibi
nam amatorem aiebat esse peregrinum sibi
suppositionem eius rei facere gratia
id duae nos solae scimus ego quae ille dedi
et illa quae a me accepit praeter uos quidem
haec sic res gesta est si qui usus uenerit

Le verso de ce feuillet, dont le fac-similé n'est pas publié, contient, d'après le mémoire de M. Degering :

isque hic compressit uirginem adolescentulus
uinulentus multa nocte in uia
is ubi malam rem scit se meruisse illico
pedibus perfugium peperit in lemnum aufugit
ubi habitabat tum illa quam compresserat
decimo post mense exacto hic peperit filiam
quoniam reum eius facti nescit qui fiet
paternum seruom sui participat consilii
dat eam puellam ei seruo exponendam ad necem
is eam proiecit haec puellam sustulit
ille clam obseruauit seruos
quo aut quas in aedeis haec puellam deferat
ut eampse uos audistis confiterier
dat eam puellam meretrici melaenidi
eaque educauit eam sibi pro filia
bene ac pudice tum illic autem lemnius
propinquam uxorem duxit cognatam suam
ea diem suum obiit facta morigera est uiro
postquam ille uxori iusta fecit illico
huc commigrauit duxit uxorem [hic sibi]
eandem quam olim uirginem com[presserat]
et eam cognoscit esse q[uam] compr[esserat]
illa illi dicit eius se ex iniuria
peperisse gnatam atque eam se seruo illico

Le nouveau fragment confirme les conjectures *illanc* de Pareus (au lieu de *illam*, v. 123) et *onusta* de Camerarius

(au lieu de *honesta*, v. 126). Au lieu de *quae* (texte du meilleur ms. carolingien B) il porte *quod* (v. 134) comme Z, c'est-à-dire comme l'édition princeps de Plaute imprimée en 1472. Voilà donc trois corrections d'humanistes justifiées par la découverte d'un antique manuscrit. Mais ne nous pressons pas trop de nous réjouir.

A côté de ces leçons, qui seraient le triomphe de la critique verbale, le nouveau fragment porte des graphies surprenantes dans une copie du IVe, Ve ou même VIe siècle telles que *apprime* (v. 125), *adolescens* (v. 125) et *adolescentulus* (v. 158), *illico* cinq fois (v. 137, 139, 160, 176, 181).

On sait que nos plus anciens manuscrits, tels que l'Ambrosianus de Plaute, le Bembinus de Térence, le palimpseste de la République de Cicéron, le Puteanus de la IIIe décade de Tite Live, etc. qui ont servi de base à la réforme de l'orthographe latine adoptée par la plupart des philologues du XIXe siècle ont fourni les formes *adprime*, *adulescens*, *ilico*.

Adprime (sous la forme *aprime* dans A) est constaté dans tous les manuscrits de Plaute, par exemple Trin. 373 et Rud. 735. Ce n'est que dans les mss. ou les éditions du XVe siècle qu'on rencontre *apprime*.

L'orthographe *adulescens* est la forme unique du substantif suivant le grammairien Caper [1], on en trouve plus de 150 exemples dans Plaute et au moins 70 dans Térence ; seules les copies de la Renaissance ont changé de système. Le ms. en onciale de la troisième décale de Tite Live [2] donne toujours *adul-*.

Quant à *ilico*, c'est la forme courante des anciens mss. de Plaute et de Térence. Même dans le ms. B de Plaute, on ne trouve *illico* qu'une fois sur dix. Le Bembinus de Térence offre aussi une trentaine d'exemples de l'orthographe

1. P. 2243, 44 Putsch ; p. 100, 22 Keil.
2. Par exemple fol. 280, 415, 442.

ilico. Enfin les glossaires latins qui nous sont transmis dans des copies des VIIe, VIIIe et IXe siècles ne connaissent que la forme *ilico* [1].

Au vers 124 nous trouvons *angiportu* tandis que les mss. connus donnent la forme *anguiportu*.

En résumé le fragment de Plaute acquis par la bibliothèque de Berlin suit l'orthographe qui était à la mode dans les éditions des XVIIe et XVIIIe siècles. Le modèle donné au copiste ne doit pas être le vieux manuscrit en écriture capitale auquel pense M. Degering, mais tout simplement une édition de Taubmann (1612) ou l'édition bipontine de 1779, c'est-à-dire un texte dans lequel avaient été adoptées les conjectures de Pareus et de Camerarius et l'orthographe modifiée suivant les idées du temps ; en tout cas une édition antérieure à Bothe, puisqu'on trouve encore *aiebat* (v. 143) que ce savant, qui fut un métricien, a corrigé en *aibat*.

Mais le texte de l'édition remise au calligraphe n'a pas été copié fidèlement. Les copistes des temps modernes ne sauraient échapper aux lois générales qui dominent les scribes de tous les temps et de tous les pays et sur lesquelles est fondée la critique des textes. Il y a donc quelques fautes : *liberti* ou plutôt *libenti* (la lettre grattée entre *e* et *t* me paraissant plutôt une N), au lieu de *liberi* (v. 127), *Sicione* au lieu de *Sicyone* (v. 130), *eadem* au lieu de *eandem* (v. 140), *ille* au lieu de *illi* (v. 145), *meretroci* (vs. 123), lapsus causé par le voisinage de *dono*. Quant à la faute *fiet* (v. 164) au lieu de *siet*, elle ne s'expliquerait guère dans la copie d'un manuscrit en capitale ou en onciale, mais on la comprend très bien si l'original est une vieille édition dans laquelle on employait une *s* antique ressemblant beaucoup à f. Peut-être aussi le calligraphe, ou celui qui lui a commandé le feuillet, ignorait-il l'archaïsme *siet*.

1. Cf. *Corp. gloss. lat.*, ed. Goetz, t. II, 76, 61 ; IV, 89, 29 ; 246, 24 ; 350, 46 ; 528, 28.

On y trouve encore *consilii* (v. 165) comme dans les éditions des siècles derniers, et plus correctement que dans tous les manuscrits connus *saepe* (v. 134), *quaerunt* (142), *seruom* (165), *melaenidi* (171).

Cette extrême correction vient encore confirmer nos doutes.

Le fragment de Plaute a été découvert, dit-on, sur le plat intérieur de la reliure d'un ms. des Métamorphoses d'Ovide copié en Italie au XIIe siècle. Est-ce au XIIe siècle après la transcription du volume ou au XVIe, quand on l'a recouvert d'une reliure vénitienne, que le superbe ms. de Plaute a été mutilé? Grave question pour M. Degering [1]. Cette histoire me rappelle celle du fragment palimpseste de Cornelius Nepos découvert par M. Cortese [2], aussi dans une reliure d'Ovide, et dont le regretté Traube a démontré la fausseté [3] par des raisons purement paléographiques.

Le nouveau fragment de Plaute, contraire aux données fournies par l'étude des vieux manuscrits et invraisemblable quant au texte, ne me paraît pas mériter l'honneur de la discussion dont M. Norden a entretenu par deux fois l'Académie de Berlin.

S. 223-229

ACADÉMIE

DES

INSCRIPTIONS & BELLES-LETTRES

COMPTES RENDUS

DES

SÉANCES DE L'ANNÉE

1922

BULLETIN DE MAI-JUIN

PARIS

AUGUSTE PICARD, ÉDITEUR

LIBRAIRE DES ARCHIVES NATIONALES ET DE LA SOCIÉTÉ DE L'ÉCOLE DES CHARTES

82, RUE BONAPARTE, 82

—

M D CCCC XXII

Recueil paraissant tous les deux mois, avec planches et figures.
Prix de l'abonnement annuel : — 20 fr.

TABLE DES MATIÈRES CONTENUES DANS CE CAHIER

Séances de Mai..... 147, 170

Communication :

Les filles d'Agnès Sorel, par M. le Comte Durrieu, membre de l'Institut..... 150

Livres offerts..... 145, 168, 170

Séances de Juin..... 171, 181, 207, 221, 231

Communications :

Lettre de M. le Docteur Carton, correspondant de l'Académie, sur les fouilles de Bulla Regia..... 172

Une mission au Cameroun, par Mlle Homburger..... 175

Notes sur Julius Priscus préfet de prétoire de Gordien, par M. Edouard Cuq, membre de l'Académie..... 184

La ville de Tulupa au temps des Croisades, par Mgr Petit, archevêque catholique d'Athènes..... 189

Influences dalmato-vénitiennes en Roumanie, par M. Nicolas Jorga, correspondant de l'Académie..... 194

Les fouilles du corps d'occupation français à Constantinople, par M. Charles Diehl, membre de l'Académie..... 198

Note complémentaire sur les bas-reliefs découverts à Athènes dans le mur de Thémistocle, par M. Th. Homolle, membre de l'Académie 215

Un prétendu fragment de Plaute en onciale du IVe siècle, par M. Emile Chatelain, membre de l'Académie..... 223

Appendice :

Rapport sur le Concours des Antiquités de la France, par M. E. Mâle, membre de l'Académie, lu dans la séance du 16 juin 1922 211

Livres offerts..... 180, 207, 219, 229, 231

Séances de Juillet..... 213

AVIS IMPORTANT

Pour assurer une prompte publication des *Comptes rendus*, les auteurs de communications, qu'ils appartiennent à l'Académie ou qu'ils lui soient étrangers, sont instamment priés de remettre leur manuscrit et, s'il y a lieu, les documents figurés qui doivent l'illustrer, le jour même de la séance où ils ont été entendus. Le Secrétaire perpétuel pourra toutefois, en certains cas, les autoriser à retarder cette remise jusqu'au mardi suivant, dernier délai pour l'envoi de la copie à l'imprimerie.

Les communications des auteurs étrangers à l'Académie ne devront pas dépasser huit pages.

Les épreuves, tant en placards qu'en pages, doivent être retournées au rédacteur des *Comptes rendus* dans le délai de trois jours, le jour de la réception non compris.

Dans le cas où les auteurs ne se conformeraient pas à ces indications, leur communication serait ajournée à l'un des cahiers suivants.

MANUELS DE BIBLIOGRAPHIE HISTORIQUE

I. — LES ARCHIVES DE L'HISTOIRE DE FRANCE

PAR

M. Ch.-V. LANGLOIS, Directeur des Archives Nationales. | M. H. STEIN, Conservateur des Archives modernes aux Archives Nationales.

1 vol. in-8° de XIX-1000 pages, broché, 25 fr. Relié toile non rogné... 35 fr.

II. — MANUEL DE BIBLIOGRAPHIE GÉNÉRALE

BIBLIOTHECA BIBLIOGRAPHICA NOVA

PAR HENRI STEIN.

1 volume in-8° (XX-895 pages), 25 fr. Relié toile, non rogné ..... 35 fr.

III. — LES SOURCES DE L'HISTOIRE DE FRANCE

Chaque volume, broché, 7 fr. 50 Relié toile..... 12 fr. 50

PREMIÈRE PARTIE : **Les origines aux guerres d'Italie** (1494), par AUGUSTE MOLINIER.

I. ÉPOQUE PRIMITIVE. — MÉROVINGIENS ET CAROLINGIENS.
II. EPOQUE FÉODALE. — LES CAPÉTIENS JUSQU'EN 1180.
III. LES CAPÉTIENS, 1180-1328.
IV. LES VALOIS, 1328-1461.
V. INTRODUCTION GÉNÉRALE. — VALOIS (*suite*), 1461-1494.
VI. TABLE GÉNÉRALE rédigée par L. POLAIN.

DEUXIÈME PARTIE : **Le XVIe siècle** (1494-1610), par H. HAUSER, professeur à l'Université de Dijon.

I. LES PREMIÈRES GUERRES D'ITALIE. — CHARLES VIII et LOUIS XII (1494-1515).
II. FRANÇOIS Ier et HENRI II (1515-1559).
III. LES GUERRES DE RELIGION, FRANÇOIS II, CHARLES IX, HENRI III (1559-1589).
IV. HENRI IV (1589-1610).

TROISIÈME PARTIE : **Le XVIIe siècle** (1610-1715), par E. BOURGEOIS, professeur à l'Université de Paris, et LOUIS ANDRÉ, docteur ès lettres.

I. GÉOGRAPHIE et HISTOIRES GÉNÉRALES.
II. MÉMOIRES et LETTRES. 10 fr. — 15 fr. rel. toile.

Sous presse : III. LES BIOGRAPHIES. — Environ 15 fr.

IV. — BIBLIOGRAPHIE GÉNÉRALE DES CARTULAIRES FRANÇAIS OU RELATIFS A L'HISTOIRE DE FRANCE

PAR HENRI STEIN.

1 vol. in-8°, broché, 25 fr. Relié toile ..... 35 fr.

V. — MANUEL PRATIQUE POUR L'ÉTUDE DE LA RÉVOLUTION FRANÇAISE

Par PIERRE CARON, avec lettre-préface de A. Aulard. 1 vol. in-8°, br..... 7 fr. 50
Rel. t..... 12 fr. 50

ACADÉMIE DES INSCRIPTIONS ET BELLES-LETTRES

COMPTES RENDUS DES SÉANCES

PUBLIÉS PAR M. LE SECRÉTAIRE PERPÉTUEL DE L'ACADÉMIE

Ce recueil paraît tous les deux mois avec pl. et fig.

PRIX DE L'ABONNEMENT : 20 FRANCS PAR AN

1873 à 1900. — Chaque année complète. 20 fr. 1901 et années suivantes. 25 fr

LIBRAIRIE AUGUSTE PICARD

RUE BONAPARTE, 82, PARIS

LONGNON (Auguste). **La formation de l'Unité française**. Leçons professées au Collège de France en 1889-1890, publiées par H. François Delaborde, membre de l'Institut, avec préface par Camille Jullian, membre de l'Institut. 1 vol. in-8°. 20 fr. »

DESNOYERS (L.), professeur à la Faculté de théologie de l'Institut Catholique de Toulouse. **Histoire du peuple hébreu des Juges à la Captivité.** — I : *La période des Juges.* — 1 vol. in-8° (XVI-431 p.), 2 cartes..... 20 fr. »

PARISOT (R.). **Histoire de Lorraine** (Duché de Lorraine, duché de Bar, Trois Evêchés). — Tome II. — De 1552 à 1789. — Ouvrage illustré de seize gravures hors texte. 1 vol. pet. in-8°..... 12 fr. »

Tome I. — Des origines à 1552. — 16 gravures, cartes. ..... 9 fr. »

MARQUET DE VASSELOT (J. J.), conservateur-adjoint au Musée du Louvre. **Les Emaux Limousins de la fin du XVe siècle et de la première partie du XVIe**. Etude sur Nardon Pénicaud et ses contemporains. 1 vol. pet. in-4° de texte et album de 85 pl. *Tirage restreint*..... 150 fr. »

VIGNAUD, président de la Société des Américanistes. **Le vrai Christophe Colomb et la légende.** La date exacte de la naissance du grand Génois. Sa famille. Les indications qu'il avait. Toscanelli prétendu initiateur de la découverte de l'Amérique. L'objet véritable de l'entreprise de 1492. 1 vol. in-12°..... 6 fr. »

CAGNAT (R.), membre de l'Institut, professeur au Collège de France, et V. CHAPOT, docteur ès lettres, ancien membre de l'École d'Athènes. **Manuel d'archéologie romaine. Tome Ier :** *Architecture, décoration des monuments, sculpture.* 1 vol. in-8°, 371 figures, br. 25 fr., rel. t..... 35 fr. »

T. II : Décoration des monuments (*suite*). Peinture et mosaïque. Instruments de la vie publique et privée. Index général. 1 vol. in-8° (333 fig.), br. 30, rel. t. 40 fr. »

DIEHL (CH.), membre de l'Institut. **Histoire de l'empire Byzantin.** 1 vol. in-12°, 15 pl. h. t., 4 cartes..... 8 fr. »

ENLART (C.). **Manuel d'archéologie française depuis les temps Mérovingiens jusqu'à la Renaissance.** T. I : *Architecture religieuse.* Première partie. Périodes mérovingienne, carolingienne et romane. 2e édition remaniée et très augmentée. 1 vol. in-8°, 25 fr., rel. t..... 35 fr. »

Deuxième partie : Période française dite gothique. Renaissance. Accessoires de l'architecture religieuse. 1 vol. in-8°, 25 fr., rel. t..... 35 fr. »

LABANDE (L. H.). **Avignon au XVe siècle.** Légation de Charles de Bourbon et du Cardinal Julien de la Rovère. 1 vol. in-8° (XXXI-722), 4 pl. h. t..... 50 fr. »

STEIN (H.). **Charles de France,** frère de Louis XI. 1 vol. in-8° (IX-871p.). 50 fr. »

Manuel des études grecques et latines, par L. LAURAND, docteur ès lettres, professeur de philologie classique. — I. Géographie, histoire, institutions grecques (*3e édition, carte*). — II. Littérature grecque (*3e édition revue et corrigée*). — III. Grammaire historique grecque (*2e édition revue*). — IV. Géographie, histoire, institutions romaines (*2e édition revue et corrigée augmentée de 2 cartes*). — V. Littérature latine (*2e édition revue et corrigée*). — VI. Grammaire historique latine (*2e édition revue*). — VII. Métrique. Sciences complémentaires (notions sur la paléographie, l'épigraphie). Renseignements pratiques sur le travail philologique, les Bibliothèques, etc. — VIII. Tables méthodiques et alphabétiques.

Chaque fascicule broché, 5 fr., cartonné..... 8 fr. »

FASC. III. Grammaire historique grecque (*2e édition revue*), br. 7 fr. 50, cart. 10 fr. »

En 1 vol. in-8°, br. 40 fr., rel. t..... 50 fr. »

Catalogue sommaire du musée des archives nationales. Précédé d'une notice historique sur le palais des archives avec deux plans. 1 vol in-12°.. 2 fr. 50

Ecole nationale des Chartes. **Livre du Centenaire (1821-1921).** I. l'Ecole, son histoire, son œuvre, II. Livret de l'Ecole. Liste alphabétique des archives. Paléographes. Promotions. Bibliographie des thèses, etc. 2 vol. in-12°... 20 fr. »

RODOCANACHI (E.). **Histoire de Rome de 1354 à 1471.** L'antagonisme entre les Romains et le Saint Siège. 1 vol. in-8°..... 20 fr. »

PRUNEL (le chan. L.), vice-recteur de l'Institut Catholique de Paris. **La renaissance catholique en France au XVIIe siècle.** 1 vol. in-12°.... 7 fr. 50 »

Sous Presse :

GAY (V.). **Glossaire archéologique du Moyen âge et de la Renaissance.** Tome II (H.-Z.), publ. d'après les notes de l'auteur par MM. H. Stein et Marcel Aubert sous la direction de MM. G. Migeon et J.-J. Marquet de Vasselot. 1 vol. gr. in-8° (fig.)..... 100 fr. »

Villon (François). Œuvres complètes, édition critique avec un commentaire explicatif suivi et des notes par L. THUASNE. — 3 vol. in-8° environ.... 50 fr. »

Les sources de l'Histoire de France. **Le XVIIe siècle,** p. L. ANDRÉ et L. BOURGEOIS. III. *Les Biographies.* 1 vol. in-8° environ 15 fr. »

MACON, PROTAT FRÈRES, IMPRIMEURS — *Le Gérant,* A. PICARD

Sonderabdrucke aus den Sitzungsberichten 1917. 1918. 1919.

Verlag der Akademie der Wissenschaften.
In Kommission bei der
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung.
Georg Reimer. Karl J. Trübner. Veit u. Comp.

Philosophisch-historische Klasse.

Norden:	Das Germanenepigramm des Krinagoras	ℳ 0.75
E. Schramm:	Erläuterung der Geschützbeschreibung bei Vitruvius X 10—12	» 1.50
E. Meyer:	Vorläufer des Weltkriegs im Altertum	» 1.50
von Harnack:	Der »Eros« in der alten christlichen Literatur	» 0.75
Norden:	Germani. Ein grammatisch-ethnologisches Problem	» 3.—
J. Kirchner:	Archon Euthios	» 0.75
B. Meissner:	Ein Entwurf zu einem neubabylonischen Gesetzbuch	» 1.50
Stumpf:	Die Struktur der Vokale	» 1.50
K. Meyer:	An Crīnōg. Ein altirisches Gedicht an eine Syneisakte	» 0.75
Wackernagel:	Indoiranisches	» 1.50
G. Baesecke:	Muspilli	» 0.75
Holl:	Über Zeit und Heimat des pseudotertullianischen Gedichts adv. Marcionem	» 3.—
E. Sieg:	Ein einheimischer Name für Τοχρῖ	» 0.75
F. W. K. Müller:	Τοχρῖ und Kuišan (Kūšān) (2 Tafeln)	» 1.50
K. Meyer:	Zur keltischen Wortkunde. VII. ℳ 1.—. VIII.	» 0.75
von Harnack:	Der Spruch über Petrus als den Felsen der Kirche (Matth. 16, 17 f.)	» 1.50
Diels:	Leibniz als Vorkämpfer für das Deutsche Reich und die deutsche Sprache	» 0.75
von Wilamowitz-Moellendorff:	Dichterfragmente aus den Kgl. Museen	» 1.50
Hiller v. Gaertringen:	Aus der Belagerung von Rhodos 304 v. Chr. (1 Tafel)	» 0.75
W. Schubart:	Ein griechischer Papyrus mit Noten (1 Tafel)	» 0.75
W. Schulze:	Beiträge zur Wort- und Sittengeschichte. I—III	» 3.—
R. Trautmann:	Zwei žemaitische Erzählungen	» 0.75
Burdach:	Die Entdeckung des Minnesangs und die deutsche Sprache	» 1.50
K. Meyer:	Zur Metrik von Saltair na Rann	» 0.75
Diels:	Lukrezstudien. I	» 1.50
A. Leitzmann:	Die Entstehungszeit von Goethes Episteln	» 0.75
von Harnack:	Innere Organisation der stadtrömischen Kirche	» 3.—
K. Meyer:	Nordisch-Irisches	» 1.50
Burdach:	Über den Ursprung des mittelalterlichen Minnesangs	» 3.—
von Wilamowitz-Moellendorff:	Kerkidas	» 1.50
Praetorius:	Textkritische Bemerkungen zum Buche Amos	» 0.75
Holl:	Zur Auslegung des 2. Artikels des sog. apostolischen Glaubensbekenntnisses	» 0.75
K. Meyer:	Ein mittelirisches Lobgedicht auf die Ui Echach von Ulster	» 0.75
von Harnack:	Zu Holl, »Auslegung des 2. Art. des sog. apost. Glaubensbekenntnisses«	» 0.75
H. Urtel:	Zur baskischen Onomatopoesis	» 1.50
Heusler:	Altnordische Dichtung und Prosa von Jung Sigurd	» 3.—
H. Lietzmann:	Die Urform des apostolischen Glaubensbekenntnisses	» 0.75
K. Meyer:	Cormacs Glossar nach der Handschrift des Buches der Ui Maine	» 1.50
P. Jensen:	Indische Zahlwörter in keilschrifthittitischen Texten	» 0.75
K. Meyer:	Zur keltischen Wortkunde. IX	» 2.—
H. Rogge:	Die Urschrift von Adelbert von Chamissos »Peter Schlemihl«	» 1.—
E. Lewy:	Einige Wohllautsregeln des Tscheremissischen	» 1.—
H. Degering:	Über ein Bruchstück einer Plautushandschrift (1 Tafel)	» 1.—
H. Schäfer:	Die Anfänge der Reformation Amenophis des IV	» 1.—
H. Jacobsohn:	Das Namensystem bei den Osttscheremissen	» 1.—

KARL W. HIERSEMANN :: LEIPZIG

BUCHHÄNDLER UND ANTIQUAR

Telegramm-Adr.: Buchhiersemann Leipzig
Fernruf: 1172 u. 1572 :: Geöffnet von 7½—5½ Uhr

Bank-Konto: Allgem. Deutsche Credit-Anst. Leipzig
:: Postscheck-Konto Amt Leipzig Nr. 11431 ::
Erfüllungsort Leipzig.

Bei Antwort bitte gefl. anzugeben: KWH/Krl.

LEIPZIG, am 15. Dezember 1922.
Königstrasse 29 :: Postschliessfach 163

Vertraulich.

Herrn

Martin Breslauer,

Berlin W. 8.

Französische Str. 46,I.

K W H
Katalog 42a
Seite 20 Nr 115

Lieber Herr Breslauer,

Hoffentlich geht es Ihnen wieder gut und sind Sie wieder tätig im Geschäft.

Wie Sie als Freund des verstorbenen van Schennis wissen, war er ein grosser Palaeograph und besonderer Liebhaber klassischer Autorenhandschriften. Ist Ihnen aber bekannt, dass seine Verehrung des klassischen Altertums soweit ging, dass er gewissermassen zu seinem Vergnügen, vielleicht auch um andere Leute irrezuführen, auf Pergament und altes Papier palaeographische Stücke anfertigte und sie in dieses und jenes Manuskript, was sein war, einklebte? Hat er Ihnen jemals davon gesprochen?

Aus einem Ovid-Manuskript hat mein Katalogiseur s.Zt., vor etwa 4 Jahren, ein auf zwei Seiten beschriebenes Pergamentblatt ausgelöst und als aus dem 5. Jahrhundert stammend beschrieben. Es ist ein grosser Streit darüber entbrannt. Die Staatsbibliothek in Berlin, Herr Professor Degering, hat dieses Blatt, das sie für wenige Groschen erworben hat, als Plautus-Fragment bestimmt und Herr Chatelain, Paris bezweifelt die Echtheit.

Bitte, behandeln Sie die Sache zunächst vertraulich. Sie wissen ja, Häbler und Degering haben mich in einer grossen Kommissionssitzung als Ingorant blossgestellt.

Mit herzlichen Grüssen und vielem Dank

Ihr ergebener

K W H

Karl W. Hiersemann · Leipzig

Buchhändler und Antiquar

Telegramm=Adr.: Buchhiersemann Leipzig
Fernruf: 1172 u. 1572 · Geschäftsstunden: 8–4 Uhr

Bank=Konto: Allgemeine Deutsche Credit=Anstalt
Leipzig · Postscheck=Konto Amt Leipzig Nr. 11431

Bei Antwort bitte gefl. anzugeben: KWH/Krl.

Leipzig, am 16. Dezember 1922.
Königstraße 29

Herrn

Martin Breslauer,

18 Dez

Berlin W. 8.
Französische Str. 46, I.

Lieber Herr Breslauer,

Ich schrieb Ihnen gestern von Schennis. Heute schicke ich Ihnen unter Kreuzband eingeschrieben Degerings Artikel über die Plautus-Handschrift und ein Bulletin de l'Académie des Inscriptions & Belles-Lettres Paris 1922, worin Chatelain diese angreift. Bitte wollen Sie mir beide Stücke, nachdem Sie sie gelesen, zurückschicken aber ein paar Zeilen dazu schreiben, denn am 27. Dezbr. früh werde ich auf eine Geschäftsreise gehen.

Herzlichen Gruss

HH

KARL W. HIERSEMANN :: LEIPZIG

BUCHHÄNDLER UND ANTIQUAR

Telegramm-Adr.: Buchhiersemann Leipzig
Fernruf: 1172 u. 1572 :: Geöffnet von 7½—5½ Uhr

Bank-Konto: Allgem. Deutsche Credit-Anst. Leipzig
:: Postscheck-Konto Amt Leipzig Nr. 11431 ::
Erfüllungsort Leipzig.

Bei Antwort bitte gefl. anzugeben: KWH/Krl.

LEIPZIG, am 21.Dezember 1922.
Königstrasse 29 :: Postschliessfach 163

Persönlich.

Herrn

Martin Breslauer,

Berlin W. 8.

Französische Str. 46,I.

Lieber Herr Breslauer,

Ihren "schmunzelnden" Brief vom 19. Dezember habe ich mit ausserordentlichem Vergnügen gelesen. Das Plautus-Fragment bereitet mir stetige Freude. Wenn ich mich ärgere, brauche ich nur das Stück vor meine Augen zu zaubern und meine gute Laune ist wieder da. Aus allerlei Gründen habe ich aber geglaubt, die Dame beschäftigen zu müssen. Es wird wohl psychologisch das Richtige sein. Feurige Kohlen sind manchmal auch etwas wert. Ich habe das schon einmal mit Geheimrat Schulz von der Reichsgerichtsbibliothek erlebt. Der Genannte hat sich dann in Gegenwart des Herrn von Rath bei mir entschuldigt und zwar nach Jahren.

Wenn wir beide wegen des Fragments weiterkommen, würde es mich freuen. An den Käufer der Ovid-Handschrift ~~(die eingeklebt war)~~ habe ich schon zweimal geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Es ruht gerahmt in Professor Degerings Händen. Als ich es kürzlich noch einmal ansah, kamen mir starke Bedenken.

 Fortsetzung an Herrn Martin Breslauer. den 21.12.1922.

Wenn man aber misstrauisch geworden ist,sieht man ja i mer schärfer.

Dem Einundfünzigjährigen meine herzlichen Glückwünsche. Ich hoffe, Sie behalten Ihren alten Humor bei, er ist auch manchmal sehr nützlich für Ihre Freunde. Können Sie mir den Zobeltitz "Seelenvogel" gegen Berechnung noch einmal schicken, so wäre ich Ihnen dankbar.

Als ich das letzte Mal im Kaiserhof war, bedauerte ich sehr, dass der Cointreau einen solch hohen Preis dort erreicht hat, dass er beinahme auf ℳ 1000,- kam. Ihre Freundschaft wird mich also das nächste Mal viel Geld kosten.

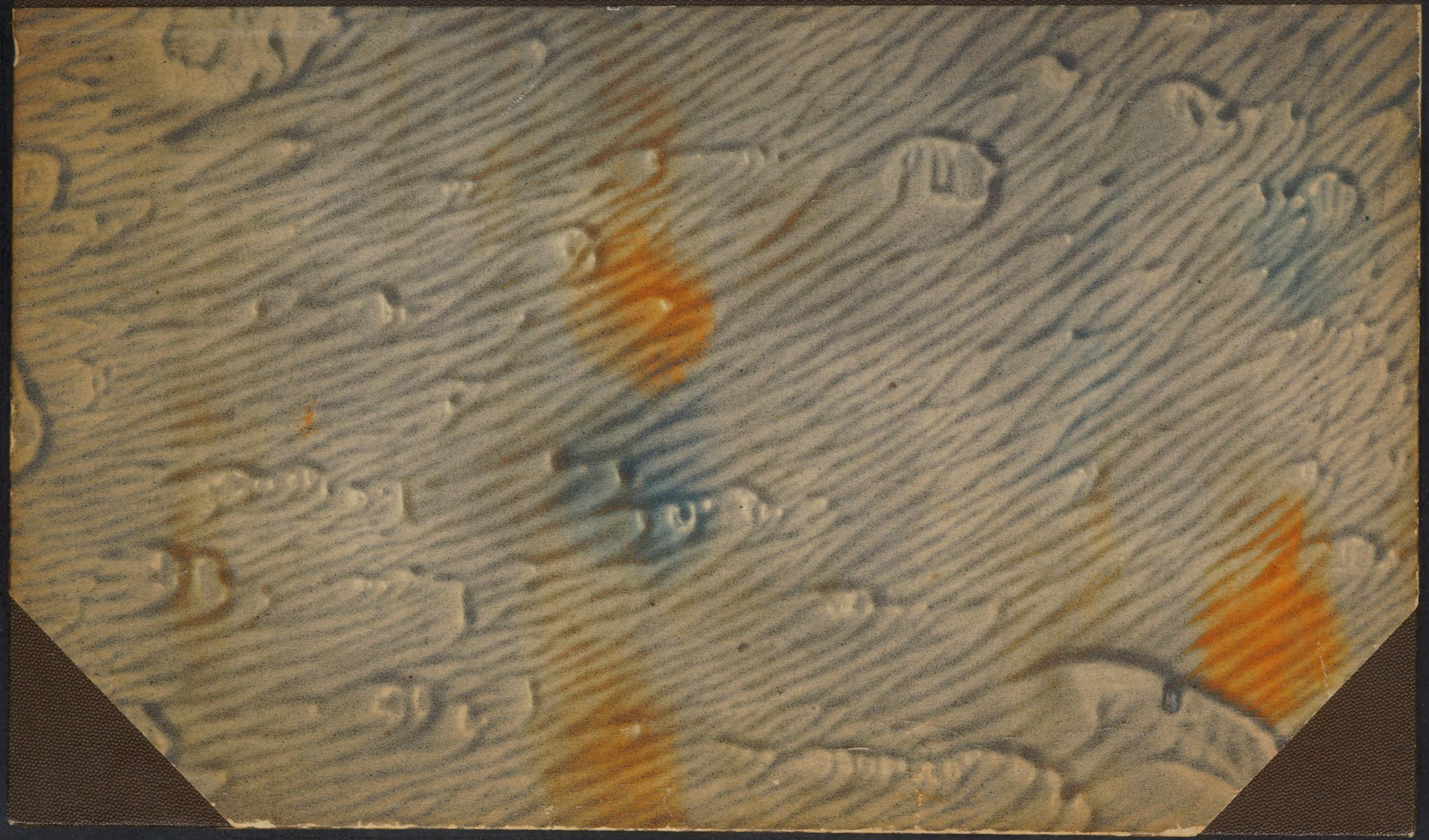
Mit den besten, herzlichen Wünschen für Sie und Ihre Familie wie immer

Ihr stets ergebener

K'W Hiersemann

P.S. Gleichzeitig schicke ich Ihnen heute unter Kreuzband einen Privatdruck Antiquariatskatalog Thomas a Kempis De Imitatione Christi.

1536 12468

PA
G585
.D44
1919
c.1

4/103036